

Aus:

WOLFGANG HALLET, BIRGIT NEUMANN (HG.)

Raum und Bewegung in der Literatur

Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn

September 2009, 414 Seiten, kart., 29,80 €, ISBN 978-3-8376-1136-6

Raum ist in literarischen Texten nicht nur Ort der Handlung, sondern auch kultureller Bedeutungsträger. Kulturelle Normen und Wertehierarchien finden im literarischen Raum eine konkret anschauliche Form; umgekehrt haben literarische Räume maßgeblichen Anteil an der Aushandlung kultureller Raumordnungen.

In diesem Band werden literaturwissenschaftliche Raumkonzepte systematisch erfasst und unter theoretischen, methodischen und gattungsspezifischen Gesichtspunkten vorgestellt. Der Band leistet damit einen genuin disziplinären Beitrag zu der disziplinübergreifend geführten Diskussion um den *Spatial Turn* und rückt Literatur als konstitutiven Bestandteil kultureller Raumkonstruktionen in den Blick.

Mit Beiträgen u.a. von Doris Bachmann-Medick, Michael C. Frank, Birgit Neumann und Uwe Wirth.

Wolfgang Hallet (Prof. Dr. phil.) und **Birgit Neumann** (Dr. phil. habil.) lehren Anglistik an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts1136/ts1136.php

Inhalt

I. Raumkonzepte (in) der Literaturwissenschaft

Raum und Bewegung in der Literatur: Zur Einführung	11
<hr/> Wolfgang Hallet & Birgit Neumann	
Formen und Funktionen literarischer Raumdarstellung: Grundlagen, Ansätze, narratologische Kategorien und neue Perspektiven	33
<hr/> Ansgar Nünning	
Die Literaturwissenschaften und der <i>spatial turn</i>: Ansätze bei Jurij Lotman und Michail Bachtin	53
<hr/> Michael C. Frank	
<i>Fictions of Space</i>: Zeitgenössische Romane als fiktionale Modelle semiotischer Raumkonstitution	81
<hr/> Wolfgang Hallet	
Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur: Raumkonzepte der (Post-)Kolonialismusforschung	115
<hr/> Birgit Neumann	
Diskurse der Tropen - Tropen der Diskurse: Transarealer Raum und literarische Bewegungen zwischen den Wendekreisen	139
<hr/> Ottmar Ette	
Paratext und Text als Übergangszone	167
<hr/> Uwe Wirth	

II. Kulturelle Wissensräume (in) der Literatur

Erinnerungsräume in der Erzählliteratur	181
Jan Rupp	
Wissensräume im Theater der Frühen Neuzeit	195
Sibylle Baumbach	
Mobilität und Bewegung im englischen Drama der Frühen Neuzeit	213
Christoph Ehland	
Bibliotheken als Räume der Wissensbewegung: Zu Flauberts Poetik der Ordnung als Begründung ihrer Unzulänglichkeit in <i>Bouvard et Pécuchet</i>	233
Kirsten Dickhaut	

III. Raumerfahrungen und Subjektverortungen

Fort-Schritte, Gedanken-Gänge, Ab-Stürze: Bewegungshorizonte und Subjektverortung in literarischen Beispielen	257
Doris Bachmann-Medick	
<i>Geographies of Identity</i>: Der literarische Raum und kollektive Identitäten am Beispiel der Inszenierung von Nationalität und Geschlecht in Sybil Spottiswoodes <i>Her Husband's Country</i> (1911)	281
Stefanie Bock	
Die Stadt als Körper: Materialität und Diskursivität in zwei London-Romanen	299
Sonja Altnöder	
Das Labyrinth als Chronotopos: Raumtheoretische Überlegungen zu Mark Z. Danielewskis <i>House of Leaves</i>	319
Melina Gehring	

IV. Gattungsspezifische Perspektiven auf Raum und Bewegung

Gattungstheorie nach dem <i>spatial turn</i>: Überlegungen am Fall des Reiseromans	337
<hr/>	
Kai Marcel Sicks	
Postmoderne Grenzräume und Endräume in der Gegenwartslyrik: Bewegungen ins Dazwischen und ins Nichts in Frank Bidarts <i>The War of Vaslav Nijinsky</i>	355
<hr/>	
René Dietrich	
Von den Brettern, die die Welt bedeuten, zur ›Bühne‹ des Textes: Inszenierungen des Raumes im Drama zwischen <i>mise en scène</i> und <i>mise en page</i>	371
<hr/>	
Janine Hauthal	
<i>Performance Art</i> und Stillstand – Wieviel Bewegungslosigkeit erträgt das Theater?	399
<hr/>	
Philipp Schulte	

I. Raumkonzepte (in) der Literaturwissenschaft

Raum und Bewegung in der Literatur:

Zur Einführung

WOLFGANG HALLET & BIRGIT NEUMANN

I

Die Raumdarstellung bildet eine der grundlegenden Komponenten der (fiktionalen) Wirklichkeitserschließung. Raum ist in literarischen Texten nicht nur Ort der Handlung, sondern stets auch kultureller Bedeutungsträger. Kulturell vorherrschende Normen, Werthierarchien, kursierende Kollektivvorstellungen von Zentralität und Marginalität, von Eigenem und Fremdem sowie Verortungen des Individuums zwischen Vertrautem und Fremdem erfahren im Raum eine konkret anschauliche Manifestation. Räume in der Literatur, das sind menschlich erlebte Räume, in denen räumliche Gegebenheiten, kulturelle Bedeutungszuschreibungen und individuelle Erfahrungsweisen zusammenwirken.¹

Die diffuse Vertrautheit mit dem Konzept ›Raum‹ kann jedoch kaum darüber hinwegtäuschen, dass die Versuche, ›Raum‹ theoretisch zu fassen und methodisch operationalisierbar zu machen, selbst innerhalb der Literaturwissenschaft sehr unterschiedlich ausfallen können. Was genau versteht die Literaturwissenschaft unter ›Raum‹? Die Antwort muss wohl lauten: vieles – und viel Verschiedenes. Zwischen den narratologischen Untersuchungen zur Darstellung von räumlichen Oppositionen und den poststrukturalistischen Studien zu ternären Raummodellen in der Literatur scheinen theoretisch und methodisch kaum Berührungspunkte zu existieren. Überdies erweisen sich einige literaturwissenschaftliche Raumkonzepte als hoch elaboriert, während andere häufig implizit bleiben und bislang kaum zum Gegenstand einer theoretischen und methodischen Reflexion wurden.

Die Proklamation eines transdisziplinären *spatial turn*, eine oftmals affirmative, ja normative Rhetorik einer ›Wende‹ hin zum Raum, hat die Konjunktur unterschiedlicher Raumkonzepte zusätzlich befördert. Für Edward Soja, US-amerikanischer Stadtplaner und Namensgeber des *spatial turn*, fordert der *spatial turn* vor allem eine Rekonzeptualisierung von Raum selbst ein. Als Signatur sozialer und symbolischer Praktiken ist Raum kulturell produziert und kulturell produktiv: Der Raum selbst spiegelt demzufolge bestehende Machtverhältnisse wider und verfestigt diese. Aber keineswegs für alle Fürsprecher geht der *spatial turn* mit einer Neudefinition von ›Raum‹

1 Doris Bachmann-Medick danken wir herzlich für Hinweise und Anregungen zu dieser Einleitung.

einher. Dem sozialkonstruktivistischen Verständnis von Raum stehen Ansätze gegenüber, für die der *spatial turn* in erster Linie eine »gesteigerte Aufmerksamkeit für die räumliche Seite der geschichtlichen Welt« (Schlögel 2003: 68f.) und des gesellschaftlichen Lebens bedeutet. Vor allem deutschsprachige Beiträge zum *spatial turn* aus dem Bereich der Sozial- und Geschichtswissenschaften (vgl. z.B. Löw 2001; Schlögel 2003) lenken das Augenmerk auf die räumliche Bedingtheit sozialer und kultureller Prozesse und plädieren für eine konkrete räumliche Verortung historischer Ereignisse. Aber auch erste mahnende Stimmen schalten sich in die Diskussion um den *spatial turn* ein. Sigrid Weigel beispielsweise (2002) behauptet, dass die Wende zum Raum unweigerlich zurückführe in eine Art essentialistisches bzw. substantialistisches Denken. Um dieser Gefahr zu entgehen, zieht sie es vor, von einem *topographical turn* zu sprechen, der die Aufmerksamkeit auf die kulturgeschichtlich wechselnden Repräsentationspraktiken lenkt, die den jeweils kulturell vorherrschenden Raumkonzepten zugrunde liegen.

Angesichts dieser Diversität unterschiedlicher Raumkonzepte wurde daher zu Recht zweierlei gefordert: einmal eine Modellierung der verschiedenen kulturellen, sozialen und ästhetischen Konzepte von Raum; zum anderen die Überprüfung bzw. Revision disziplinspezifischer Methoden, die bei der gegenstandsnahen Analyse von Räumlichkeit und Raumerfahrung zur Anwendung kommen (vgl. Bachmann-Medick 2009: 302). Die im vorliegenden Band versammelten Beiträge sind allesamt mit der Bestimmung raumtheoretischer Grundlagen und literaturwissenschaftlicher Methoden zur Erforschung von Raum in der Literatur befasst. Die Beschreibung von Raumkonzepten und eine Reflexion methodischer Herangehensweisen stellen unseres Erachtens in mehrfacher Hinsicht ein wichtiges Desiderat dar: Erstens eröffnet die systematische Erfassung literatur- und kulturwissenschaftlicher Raumkonzepte neue Perspektiven auf literarische Texte und deren Beitrag Konstruktion kultureller Raumordnungen. Zweitens stellt eine konzept- und methodenorientierte Darstellung der literaturwissenschaftlichen Raumdarstellung eine zentrale Voraussetzung dar, um einerseits auf systematische Weise an raumtheoretische Konzepte der Sozial- und Kulturwissenschaften anschließen zu können und um den Nachbardisziplinen andererseits den spezifischen Beitrag der Literaturwissenschaften zur anhaltenden Diskussion um den *spatial turn* zu verdeutlichen. Drittens erleichtert ein konzeptueller und methodischer Zugang zu Raum in der Literatur Studierenden und Forschenden, die zu diesem Themenkomplex arbeiten wollen, den Einstieg in die Materie und ermöglicht die Wahl passender Konzepte. Die folgenden Ausführungen verfolgen daher das Ziel, kultur- und literaturwissenschaftliche Raumkonzepte zu rekonstruieren, mit denen die gegenwärtige Diskussion und Forschung zum Raum nachvollzogen und vorangebracht werden kann.

II

Auch wenn die räumliche Wende derzeit noch nichts von ihrer Dynamik eingebüßt hat und sich ihre wissenschaftshistorische Durchschlagskraft noch kaum absehen lässt, kristallisieren sich in der kulturwissenschaftlichen Forschung bereits einige Referenzen heraus, die die Diskussion über »Raum« prägen, »sei es als jetzt schon kanonisierte Klassiker der Raumtheorie, oder

als vergessene Marksteine einer Tradition« (Dünne/Günzel 2006: 13). Spielte der Raum in der Geschichte der europäischen Philosophie von Euklid bis Kant schon immer eine zentrale Rolle für die Modellierung wahrnehmungs- und erkenntnistheoretischer Postulate, so wurde die Kategorie ›Raum‹ im frühen 20. Jahrhundert auch zum konstitutiven Bestandteil der Kulturtheorie. Sowohl in den Kulturtheorien der Moderne als auch in frühen kulturwissenschaftlichen Rekonzeptualisierungen geisteswissenschaftlicher Perspektiven bildet ›Raum‹ einen gemeinsamen Fluchtpunkt für die ästhetische (z.B. Ernst Cassirer), die philosophisch-phänomenologische (z.B. Martin Heidegger), die soziologische (Georg Simmel) und die anthropologische (z.B. Oswald Spengler) Untersuchung von kulturellen Konfigurationen (vgl. Weigel 2002: 159). Gegenüber den Raumkonzepten der Moderne allerdings wurde Raum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts grundlegend neu modelliert. Fortan wurde nämlich der soziale Raum nicht einfach vom geographischen Raum abgekoppelt, sondern ›Raum‹ überhaupt wurde als soziale Konstruktion, also als Signatur individueller und sozialer Handelns gefasst.

Für diese Neukonzeptualisierung stehen vor allem die französischen Philosophen Michel Foucault und Henri Lefebvre, die mittlerweile als »kanonische [...] Vordenker der räumlichen Wende« (Frank et al. 2008: 9) gelten. Beide sind für Edward Soja (1996) zu Impulsgebern bei der Proklamation eines *spatial turn* geworden. In einem scheinbar marginalen Vortrag über »Andere Räume«, den Foucault 1967 im Auftrag einer Gruppe von Architekten in Paris präsentierte und der erst 1984 publiziert wurde, führt Foucault mit dem Begriff der ›Heterotopie‹ eine Kategorie ein, die die verräumlichte Struktur von (epistemologischen) Ordnungen beschreibt, denen eine strukturelle Spaltung inhärent ist. Heterotopien – als Beispiele nennt Foucault psychiatrische Kliniken, Altersheime und Gefängnisse – bezeichnen real existierende Orte, die durch eine paradoxe Verortung innerhalb und außerhalb der Gesellschaft gekennzeichnet sind und die diskursive Ordnungen prästrukturieren. Foucault zufolge formiert und stabilisiert sich eine soziale Wissensordnung topologisch durch die Ausgrenzung eines historisch veränderlichen Anderen, also durch etwas, das zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Kultur nicht mit bestehenden Diskursen erfassbar ist und daher als ›Außen des Denkens‹ erklärt wird.

Noch wichtiger für die Renaissance des Raumdenkens als das Konzept der Heterotopie ist vielleicht die kurze Geschichte des sozialen Raums, die Foucault in seinem Vortrag umreißt und die die jeweilige Funktion heterotoper Orte in ihrem historischen Kontext erst nachvollziehbar macht. Dieser epistemologische Abriss mündet in Foucaults – nunmehr programmatisch interpretierter – Proklamation eines anbrechenden »Zeitalters des Raums« (Foucault 2005: 931). Während das 19. Jahrhundert nämlich noch ganz im Zeichen der Geschichte stand und das abendländische Weltbild dominant durch ein zeitliches Nebeneinander strukturiert gewesen sei, sei »[u]nserer Zeit« (Foucault 2005: 931) eher als räumliches Nebeneinander strukturiert. Dabei lässt Foucault allerdings offen, was mit ›unserer Zeit‹ gemeint ist (vgl. hierzu Frank 2009). Bei diesem Übergang von der zeitlichen zur räumlichen Ordnung handelt es sich um einen jener harten epistemologischen Umbrüche, die Foucault in seiner Monographie *Die Ordnung der Dinge* (1974) diskursanalytisch zu rekonstruieren versuchte. Die Episteme der Gegenwart stehen Foucault zufolge im Zeichen der ›Lage‹, sind also durch die relationale Kons-

titution potenziell inkommensurabler Ordnungen geprägt, die unterschiedlichste Nah- und Fernräume zueinander in spannungsreiche Beziehung setzen: »Wir leben«, so Foucaults Ausführung, »im Zeitalter der Gleichzeitigkeit, des Aneinanderreihens, des Nahen und Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten« (Foucault 2005: 931). Solche Konstellationen der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen werden vor allem in der Literatur ausgelotet, die besonders dazu geeignet ist, heterogene Räume aufeinander zu beziehen und auf diese Weise gegebene Raumsysteme umzucodieren.

Die gesellschaftliche Konstitution von Raum, die Foucaults Diskursarchäologie zugrunde liegt, wird in Henri Lefebvres Studie der räumlichen Praxis, *Die Produktion des Raums*, zum zentralen Thema. Diese Studie des französischen Philosophen entstand in den 1970er Jahren in der Tradition der marxistischen Theoriebildung. Sie ist nunmehr zum zentralen Referenzpunkt der neomarxistischen Sozialgeographie avanciert, als deren prominenteste Vertreter David Harvey und Edward Soja gelten. Lefebvres Grundgedanke besteht darin, Raum nicht als »Behälter« bzw. als bloß neutralen Rahmen zu verstehen, innerhalb dessen sich historische Ereignisse abspielen. Vielmehr konzipiert er Raum sowohl als Teil der Produktionsmittel als auch als Produkt einer sozialen Praxis, die aufs Engste mit kulturellen Machtverhältnissen verwoben ist. Raum umfasst damit stets eine physische und eine soziale Seite. Die soziale Produktion von Räumen vollzieht sich Lefebvre zufolge auf drei verschiedenen Ebenen, die in einer spezifisch dialektischen Weise interagieren, ohne dass Stillstand erreicht werden könnte (vgl. Soja 2008: 53). Diesem »zeichentheoretischen Grundschema« (vgl. Dünne 2006: 298) zufolge ist die erste Ebene der »sozialen Praxis« auf die materielle Seite des Zeichens und damit auf die Produktionsverhältnisse sowie auf die soziale Reproduktion der kapitalistischen Gesellschaft bezogen; die zweite Ebene der »Raumrepräsentation« entspricht der Bedeutungsseite und bezeichnet das Wissen vom Raum; die dritte, besonders relevante Ebene der so genannten »Repräsentationsräume« umfasst die Räumlichkeit von Repräsentation und die Vermittlung des Raums durch Bilder und Symbole. Diese Repräsentationsräume konzipiert Lefebvre nicht bloß als mediale, sondern gleichzeitig auch als »gelebte Räume«. Zwischen diesen drei Raumtypen bestehen vielfältige, produktive Spannungsverhältnisse: So kommt es zum Beispiel immer wieder zu konfliktreichen Widersprüchen zwischen materiellen Raumpraktiken einzelner Akteure und den Raumkonzepten von Raumplanern. Raum wird damit bei Lefebvre zu einem relationalen Gefüge von Raumkonzepten, den dynamischen Nutzungen bzw. individuellen Aneignungen und symbolischen Raumrepräsentationen. Dies bedeutet auch, dass der Bewegung im Raum eine konstitutive Funktion für die soziale Produktion von Raum zukommt: Erst durch die Bewegung werden verschiedene, auch imaginierte Räume zueinander in bedeutungsstiftende Relationen gesetzt, also Unterschiede, Ähnlichkeiten und Ungleichzeitigkeiten zwischen ihnen nachvollziehbar gemacht. Vor allem die Literatur beruht in grundlegender Weise auf solchen bewegten Erfahrungsmodellen, die »die Dynamik zwischen menschlichem Wissen und Handeln, zwischen Vor-Gewußtem und Nicht-Gewußtem« (Ette 2001: 25), zwischen bekannten und unbekanntem Räumen konkretisieren.

In seiner einflussreichen Studie *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory* aus dem Jahre 1989 greift der US-

amerikanische Stadtplaner Edward Soja die Impulse von Foucaults Raumgeschichte sowie Lefebvres raumtheoretischen Modellbildungen auf und entwickelt sie zu einer neomarxistischen Stadtgeographie weiter, deren wissenschaftstheoretischer Anspruch durchaus normativer Art ist:² Soja kritisiert die anhaltende Dominanz des Historismus innerhalb der kulturwissenschaftlichen Forschung und fordert, dieser einseitigen Fokussierung mit einer stärkeren Akzentuierung der Kategorie ›Raum‹ zu begegnen. Die Vorherrschaft des Faktors ›Zeit‹ als zentralem Erklärungsmuster kultureller Erfahrung und als Paradigma der westlichen Theoriebildung »has tended to occlude a comparable critical sensibility to the spatiality of social life« (Soja 1989: 11). Dass die Bedeutung von Raum als produktiver Faktor kultureller Prozesse weit über das 19. Jahrhundert hinaus vernachlässigt wurde, basiert Soja zufolge – und hierin folgt er Lefebvre – vor allem auf der Vorstellung von Raum als einem bloßen ›Behälter‹ der Geschichte: In der kulturwissenschaftlichen Theoriebildung werde der soziale Raum zumeist als statischer, von Politik und Kultur eigentümlich unberührter Rahmen verstanden, innerhalb dessen sich die Dynamik geschichtlicher Entwicklungen vollziehen kann. Gemäß gängiger historistischer Vorstellungen scheinen sich geschichtliche Ereignisse überhaupt nur in der Zeit entfalten zu können, weil ihnen der Raum eine statische und neutrale Kulisse biete. Um dieser Einseitigkeit der »temporal master-narrative« (ebd., 11) zu begegnen, fordert Soja eine ›weitreichende Verräumlichung‹ des Denkens (vgl. ebd.) und eine Bekräftigung der »interpretive significance of space in the historically privileged confines of contemporary critical thought« (ebd.). Diese Neuorientierung dürfe allerdings nicht in einer Umkehr des Verhältnisses zwischen Zeit und Raum münden; vielmehr gelte es, beide Faktoren in ihrer konstitutiven Interdependenz zu erfassen.

Sojas Ideal ist eine ausgewogene kritische Theorie, die geschichtliche Entwicklungen mit der sozialen Produktion von Raum, mit der Konstruktion und Konfiguration von menschlichen Geographien verknüpft (vgl. ebd.). In der Tat scheint eben dieses Zusammenwirken von Raum und Zeit in der gegenwärtigen kulturwissenschaftlichen Raumdebatte zugunsten einer oftmals einseitigen Konzentration auf die Kategorie ›Raum‹ in den Hintergrund zu treten. Der Titel dieses Bandes, *Raum und Bewegung in der Literatur*, sowie die hier versammelten Beiträge sind daher auch als Versuch zu verstehen, dieser Einseitigkeit entgegenzuwirken und Raum und Zeit in ihrem Zusammenspiel zu beleuchten. Wenn sich Raum nämlich immer erst, wie Lefebvre betont, durch die Praktiken bzw. Bewegungen im Raum konstituiert, dann ist ihm stets eine spezifische Zeitlichkeit eingeschrieben: »Raum und Räumlichkeit muß«, so stellt Hartmut Böhme (2005a: XV) in einem anderen Kontext fest, »um überhaupt gedacht werden zu können, erfahren werden. Dies bedeutet: die Bewegungen, die wir *mit* unserem Körper und *als* Körper im Raum vollziehen, erschließen erst das, was wir historisch, kulturell, individuell als Raum verstehen«.

In seiner Folgestudie *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places* aus dem Jahre 1996 erörtert Soja konkreter die Mechanismen, die bei der sozialen Konstitution von Raum am Werk sind: Soja

2 Zur Bedeutung von Foucault für Sojas Proklamation eines *spatial turn* vgl. Frank (2009).

zufolge sind mentale und materielle Räume immer schon untrennbar miteinander verwoben; die Materialität des Raums ist also immer schon unhintergebar von kulturellen Symbolisierungen überlagert. Charakteristisch für Sojas Raumkonzept ist ein utopisches Moment, das in der Emergenz von dezentrierten Zwischenräumen einen positiven Gegenentwurf zu homogenen Raumordnungen sieht. Da in materiellen Räumen heterogene, sogar widersprüchliche Symbolisierungen zusammenlaufen können, ist ihnen stets eine (inter-)kulturelle Vielschichtigkeit eingeschrieben, die dazu geeignet ist, die vermeintliche Homogenität und Hierarchisierung kultureller Ordnungen in Frage zu stellen. Sojas Konzept der »real-and-imagined places« bietet gerade für die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Raum wichtige Anknüpfungspunkte. »Imagined places« sind für Soja Paradigma für all jene symbolischen Verfahren, mit denen Bedeutungen auf materielle Räume projiziert werden. An diesen symbolischen Verfahren haben auch kulturelle Medien wie Kartographie, Film, Musik und eben Literatur teil. Erzählte Räume erlauben daher Einblicke in zweierlei: Als Repräsentationen von Raum bieten sie erstens Zugang zu kulturell vorherrschenden Raumordnungen. Als Konstruktionen kultureller Ordnungen erlauben sie zweitens Aussagen über die kulturpoietische Kraft der in der Literatur inszenierten Raummodelle, die die Realität von Machtverhältnissen mitprägen oder aber unterlaufen. Darin liegt die sowohl repräsentierende wie performative Dimension aller literarischen Raumordnungen (vgl. Böhme 2005a: XIX).

III

In den Literaturwissenschaften sind Untersuchungen zum Raum in der Literatur und zur Räumlichkeit der Literatur durchaus fest etabliert – und zwar lange vor der Proklamation eines *spatial turn*.³ Diese Forschungstradition zum Thema »Raum in der Literatur« ist vor allem mit drei Namen verbunden: Ernst Cassirer, Jurij Lotman und Michail Bachtin.⁴ Alle drei entwerfen ästhetische Raummodelle, an die die gegenwärtigen Theorien und Verfahren der literaturwissenschaftlichen Raumforschung gewinnbringend anknüpfen können. Gemeinsam ist den drei Raummodellen, dass sie ihre Untersuchungen zu ästhetischen Räumen in der Literatur in übergreifenden Kulturmodellen verorten und damit die Verflechtungen literarischer Raumpraktiken mit kulturellen Praktiken und Mentalitäten, mit sozialen und politischen Rahmenbedingungen in den Blick bringen.

Der Neukantianer Cassirer konzipiert die Anschauungsform des Räumlichen in ihren ordnenden und sinnstiftenden Funktionen für die menschliche Lebenswelt. In seinem grundlegenden Vortrag zum Thema »Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum«, der 1931 erstmals publiziert wurde, postuliert Cassirer, und hier schließt er an seine *Philosophie der symbolischen Formen* an, einen grundlegenden »Vorrang [...] des Ordnungsbegriffs vor dem Seinsbegriff« (2006: 487). Die menschliche Erkenntnis und das Erleben

3 Vgl. z.B. stellvertretend für andere Maresch/Werber (2002) sowie den Beitrag von Ansgar Nünning in diesem Band.

4 Vgl. zu den Ansätzen von Jurij Lotman und Michail Bachtin den Beitrag von Michael C. Frank in diesem Band.

von Wirklichkeit vollziehen sich demnach im Rahmen vorgängiger Zeichenordnungen bzw. symbolischer Formen, die eine jeweils eigene Art der Welt- bzw. Raumerschließung bedeuten. Cassirer zufolge ist der ästhetische Raum, anders als der abstrakte Raum der Naturwissenschaften, durch ein besonderes Maß an Anschaulichkeit geprägt; er ist ein »Inbegriff möglicher Gestaltungsweisen, in deren jeder sich ein neuer Horizont der Gegenstandswelt aufschließt« (ebd., 499). Ästhetische Räume, das sind für Cassirer zuallererst überstrukturierte, symbolisch angereicherte und aus pragmatischen Handlungszwängen losgelöste Räume, die in privilegierter Weise »die Kraft« haben, »das Unbestimmte zur Bestimmung zu bringen, das Chaos zum Kosmos werden zu lassen« (ebd., 493). Der ästhetische Raum fungiert demnach vor allem als Reflexionsinstanz, die es Subjekten ermöglicht, sich der Möglichkeitsbedingungen lebensweltlicher – rationaler ebenso wie mythischer – Raumkonstitution kritisch gewahr zu werden.

Auch der russische Strukturalist Jurij Lotman fasst den symbolischen Raum der Literatur als Produkt kulturell bedingter Zeichenverwendungen. Lotman folgt den Beschreibungsregeln der strukturalen Linguistik, wenn er betont, dass sich der semantische Wert von Zeichen aus den Oppositionsbeziehungen ergibt, die sie zu anderen Zeichenverwendungen desselben Systems unterhalten. Die für Erzählungen konstitutiven Teilbereiche, wie z.B. Figuren, Zeiten und eben Handlungsräume, beziehen ihre semantische Wertigkeit demnach daraus, dass sie zu mindestens einem der genannten Elemente in einer oppositiven Beziehung stehen. Auf der Grundlage des Begriffs des semantischen Raums bzw. Felds, den Lotman zunächst metaphorisch zur Beschreibung der semantischen Teilbereiche literarischer Texte nutzt, kann er illustrieren, dass räumliche Relationen häufig der Darstellung nicht-räumlicher Relationen wie etwa von Regeln oder Normen dienen. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn die Opposition »nah/fern« in eine normativ aufgeladene Kontrastierung zwischen »eigen/fremd« überführt wird: »Die handlungskonstitutiven Teilbereiche entsprechen dann einer topographisch manifesten Oppositionsstruktur« (Lüdeke 2006: 458). Bewegungen im Raum, also die Überschreitung einer im Text als normal gesetzten Grenze, bringen die normative Ordnung der fiktionalen Welt ins Wanken und sind daher nach Lotman genau das, was die Handlung in Gang setzt: Die Figur, die den Raum durchquert, die Grenzen überschreitet und auf diese Weise einen Aktionsraum schafft, löst Instabilitäten aus und initiiert hiermit den Plot.

Die semantische Konstitutionsweise des symbolischen Raums ist für Lotman, und hierin unterscheidet er sich von anderen strukturalistischen Ansätzen der Zeit, untrennbar verflochten mit kulturhistorischen Kontexten und deren spezifischen Wertvorstellungen: Die »Sprache räumlicher Relationen«, so Lotman (1972: 313), dient »als Material zum Aufbau von Kulturmodellen«. Während also semantische Merkmale, Regeln und Normen historisch relativ konstant in Systemen räumlicher Oppositionen organisiert werden, ist die normative Besetzung dieser Oppositionen kulturell variabel. Das Verhältnis zwischen literarischen Raumkonzepten und kulturellen Raumordnungen ist allerdings nicht einseitig konzipiert, sondern in beide Richtungen wirksam. Lotman betont dezidiert die ästhetischen Freiräume, über die die Literatur verfügt und mit der sie produktiv in kulturelle Sinnsysteme eingreifen kann: Literatur hat die Möglichkeit, die kulturellen Normen- und Wertehierarchien, die sich in Raummodellen materialisieren, umzucodieren. Daher

kann Lotman (1972: 459) Grenzüberschreitungen in literarischen Texten auch als »revolutionäres Element« im Verhältnis zum Weltbild« konzipieren: Die in der Literatur inszenierten Überschreitungen kulturell etablierter und akzeptierter Grenzen gehen immer auch einher mit einer Infragestellung historisch gegebener Sinnsysteme.

Auch die ästhetische Raumtheorie von Michail Bachtin teilt die ordnungsfunktionale Auffassung symbolischer Formen; auch er betont die repräsentierende ebenso wie die performative Dimension der literarischen Raumdarstellung: Sie stellt kulturell vorherrschende Raummodelle dar und bringt in dieser Darstellung etwas Neues hervor, das eine Durchbrechung historisch und sozial gegebener Ordnungen bedeuten kann. Dabei geht er allerdings insofern über bestehende Raummodelle hinaus, als er anhand des Begriffs »Chronotopos« illustriert, dass Raum und Zeit im Roman nicht unabhängig voneinander zu verstehen sind, sondern sich wechselseitig hervorbringen und nur in ihrer Verwobenheit anschaulich werden.⁵ Die Zeit, die an sich abstrakt und sinnlich nicht erfahbar ist, gewinnt erst durch ihre Verdichtung und Konkretisierung in spezifischen Raumbildern Gestalt:

»Im künstlerisch-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert.« (Bachtin 2008: 7)

Anhand von chronotopischen Grundtypen zeigt Bachtin auf, wie okzidentale Raum-Zeit-Vorstellungen im Roman eine jeweils spezifische historische Ausprägung erfahren und in die kulturellen Wissensordnungen einer Zeit eingebettet sind. Für Bachtin sind Chronotopoi dabei zentraler Motor der Gattungsentwicklung, denn so vermochte es der Roman, sich durch die Produktion epochenspezifischer Chronotopoi kreativ an veränderte kulturelle Herausforderungslagen anzupassen. Der Chronotopos hat folglich bei Bachtin nicht nur eine poetische, sondern auch eine historische, rezeptionsorientierte Dimension. Die »Erschaffung der im Text dargestellten Welt« versteht Bachtin als Produkt eines historisch bedingten Austauschs zwischen Autor und Leser, an dem beide gleichermaßen beteiligt sind. Dieser Austauschprozess ist selbst »chronotopisch« zu verstehen, da er sich vor allem »in der sich historisch entwickelnden sozialen Welt« vollzieht und sich »nicht von dem sich wandelnden historischem Raum löst« (Bachtin 1989: 205). Der Dialog zwischen Text und Leser konstituiert einen »besonders schöpferischen Chronotopos [...], in dem sich das besondere Leben des Werks abspielt« (ebd.). Die literarisch inszenierten Chronotopoi gehen also mit den Zeit- und Raumvorstellungen des Lesers produktive Verflechtungen ein, die wiederum eine Um- bzw. Neucodierung jener historisch und kulturell gegebenen Raum- und Zeitordnungen bewirken können.

5 Vgl. in diesem Zusammenhang das Nachwort von Frank/Mahlke (2008) zur Neuübersetzung von Bachtins Chronotopos-Aufsatz.

IV

Formen der Darstellung und Funktionen des Raums in literarischen Texten sind auch in der jüngeren literaturwissenschaftlichen Forschung immer wieder thematisiert und analysiert worden. Es liegen einige umfassende Studien vor, die die Raumdarstellung in literarischen Texten untersuchen und Systematisierungsvorschläge für die Vielfalt von Formen und Funktionen der literarischen Raumrepräsentation machen (vgl. z.B. Bronfen 1986, Hoffmann 1978, Wenz 1997).⁶ Dabei handelt es sich meist um phänomenologische oder strukturalistisch orientierte Ansätze, in denen ›Raum‹ nur selten unter Bezugnahme auf konstruktivistische Ansätze der Sozial- und Kulturwissenschaften konzeptualisiert wird. Erst in einigen literaturwissenschaftlichen Studien jüngeren Datums zeichnet sich ein Interesse für ›Raum‹ als einer kulturell geprägten und produktiven Wahrnehmungskategorie ab, die zu anderen kulturellen Sinnstiftungsprozessen, Normen und Machtrelationen in Beziehung steht (vgl. z.B. Würzbach 2001, 2006). Als avanciertestes Projekt kann in dieser Hinsicht sicherlich der Sammelband *Topographien der Literatur* (Böhme 2005a) gelten, der sich programmatisch dem *topographical turn* zurechnet und in zahlreichen Einzelstudien den Beitrag der deutschen Literatur an der Entstehung von kulturellen Topographien, »raumzeitlichen Wahrnehmungsmuster[n]«, »mentalen Ordnungen und kognitiven Karten der Selbstorientierung« (Böhme 2005b: XXII; vgl. auch Böhme 2007) nachzeichnet. Die Literatur, so die dem Sammelband zugrundeliegende Annahme, hat zu allen Zeiten einen Anteil an jenen kulturellen Lernprozessen gehabt, »die es einem Subjekt erlauben, objektivierte Topographien zu adaptieren, situationsspezifisch abzuwandeln oder sogar neue Orientierungen zu kreieren« (Böhme 2005b: XXII).

Trotz solcher (eher vereinzelter) Anschlüsse an raumwissenschaftliche Konzepte scheint es berechtigt, von einer anhaltenden Marginalisierung räumlicher Kategorien in der Literaturwissenschaft gegenüber temporalisierenden Analyseformen zu sprechen. Diese Marginalisierung hat wohl viel damit zu tun, dass die Darstellung von Räumen vor allem in der narratologischen Forschung zumeist unter dem Oberbegriff der Beschreibung diskutiert wird. Die Beschreibung aber gilt vielen Narratologen als das atemporale, statische Andere einer zeitlich organisierten, dynamischen Narration. Lange stand die Raumbeschreibung daher im Verdacht, ein bloß zierendes Beiwerk einer ereignishaften Narration zu sein. Bestenfalls gestand man ihr zu, für Wahrscheinlichkeit zu sorgen und die ästhetische Illusion des Textes zu befördern. Als Narratologe weist Roland Barthes (1982) etwa auf das Skandalon hin, dass Beschreibungen in Erzähltexten keinerlei Aufgabe hinsichtlich der Handlung zukommt und sie lediglich als Stütze der Anschaulichkeit mit Blick auf den zu erzielenden Realitätseffekt als nützlich zu erachten seien. Gérard Genette (1976) geht sogar noch einen Schritt weiter, wenn er herausstellt, dass die Beschreibung nicht als selbstständiger literarischer Modus taugt, sondern die ›Magd der Erzählung‹ bleiben müsse.⁷

Es scheint daher in der Tat gerechtfertigt, von einem »Nachholbedarf to-

6 Vgl. im Einzelnen den Beitrag von Ansgar Nünning in diesem Band.

7 Zur Neukonzeptualisierung von Beschreibung in der Literaturwissenschaft vgl. z.B. Wolf/Bernhart (2007).

pographischer Diskursbildung [...] in den philologischen und historischen Disziplinen« (Böhme 2005b: XI) zu sprechen, und offenbar haben die Textwissenschaften im Vergleich zu anderen Disziplinen »die größten Schwierigkeiten« (Frank et al. 2008: 14), Räume in einem interdisziplinären kulturwissenschaftlichen Rahmen zu erfassen. Ein Ziel des vorliegenden Bandes ist es, die Möglichkeiten und Reichweiten einer raumorientierten Literaturwissenschaft auszuloten, die explizit und systematisch an die kulturwissenschaftliche Raumforschung anschließt. Eine zentrale Herausforderung besteht offensichtlich darin, einerseits die vorliegenden raumtheoretischen Konzepte in den Kulturwissenschaften so zu entwickeln, dass sie produktiv werden für die Erforschung räumlicher Phänomene in der Literatur. Andererseits geht es darum, an raumorientierte narratologische Forschungsansätze anzuschließen und diese in eine kulturwissenschaftliche Rekonzeptualisierung von Raum in der Literatur zu integrieren. Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, aus vorliegenden raumtheoretischen Ansätzen Forschungsfelder einer raumorientierten Literaturwissenschaft zu identifizieren, die bislang vernachlässigte Phänomene der Raumdarstellung in der Literatur freilegen können.

RAUM UND BEWEGUNG

Als eine der Ausgangsbedingungen literaturwissenschaftlicher und zugleich sozial- und kulturwissenschaftlicher Raumkonzepte kann die Einsicht gelten, dass ›Raum‹ ohne ›Bewegung‹ nicht denkbar ist. Literaturwissenschaftlich gesehen ergibt sich diese Interdependenz bereits aus dem Umstand, dass Räume in literarischen Texten immer in einer Beziehung zu sich darin bewegenden oder zu wahrnehmenden Individuen stehen. Gerade in literarischen Texten lässt sich anhand individueller Akteure und konkreter Handlungen erfahrungsnah beobachten, dass der »Raum als eine relationale (An)Ordnung von Körpern« verstanden werden muss, »welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)Ordnung selbst ständig verändert« (Löw 2001: 131). Es erschließt sich von hier aus, dass sich die Kategorie der Bewegung sowohl auf literarische Entwürfe individueller und kultureller Raumpraktiken beziehen kann als auch – etwa durch die Darstellung von Raumwahrnehmungen – auf Verfahren der prozessualen Raumkonstitution, auf literarische Phänomene also, die sich kaum als ›Raumbeschreibung‹ kategorisieren lassen. Vor allem hinsichtlich adäquater theoretischer Konzepte für die Gegenwartsliteratur ist auch evident, dass nur durch eine systematische Korrelierung von Raum und Bewegung transnationale Migrationsprozesse im Kontext von Kolonisierungs-, Dekolonisierungs- und Globalisierungsprozessen erfasst werden können (vgl. Bachmann-Medick 1996: 64ff.). An deren Konstitution wie an deren Deutung hat die Literatur vermutlich einen großen Anteil, denn wo sonst als in diesem Medium (und im Film) können Bewegungen zwischen heterogenen Räumen aus der Perspektive von Subjekten sichtbar gemacht werden?⁸

Die Korrelierung von Raum und Bewegung ermöglicht es, subjektive Verortungsversuche in literarischen Texten beschreibbar zu machen. Zahlrei-

8 Vgl. die Beiträge von Christoph Ehland, Ottmar Ette, Wolfgang Hallet und Birgit Neumann in diesem Band.

che Beiträge in diesem Band zeigen, dass Verortungen im Raum so gut wie immer mit orientierenden bzw. explorierenden Bewegungen verbunden sind, mittels derer Räume aktiv in Anspruch genommen, vermessen und durchquert, Raumbegrenzen ausgelotet und überschritten werden. »Raum« wird auf diese Weise von einer statischen zu einer dynamischen, prozessualen Größe, die mit dem Konzept der »Raumbeschreibung« nicht zu fassen ist. Wie Janine Hauthal und Philipp Schulte in ihren Beiträgen zeigen, ist es bezeichnenderweise der Stillstand, der die zentrale Bedeutung von Bewegung für die kulturelle und ästhetische Konstruktion von Raum erfahrbar macht und literarischen Texten – und dem Theater im Besonderen – eine raumreflexive Qualität verleiht. Fast alle im Folgenden skizzierten Forschungsfelder und -desiderata sind daher auf dynamische Raumvorstellungen angewiesen, die sich aus dem engen Zusammenhang von Raum und Bewegung ergeben.⁹

RAUM-ZEIT-RELATIONEN UND DIE HISTORIZITÄT DES RAUMS

Für die literarische ebenso wie für die soziokulturelle Erzeugung von Raum gilt, dass dieser sich immer auch in der Zeit konstituiert (vgl. Löw 2001: 131). Raum und Zeit lassen sich nur als interdependente Kategorien denken, denn ebenso wie zeitliche Verläufe einer räumlichen Vermittlung bedürfen, gewinnt auch der Raum nur durch seine konkrete Zeitlichkeit an Bedeutung: »Zeit ist nur über Bewegung in bestimmten Raumeinheiten anschaulich [zu] machen. Der Weg, der von hier nach dort zurückgelegt wird, das Fortschreiten, auch der Fortschritt selber oder die Entwicklung enthalten veranschaulichende Bilder, aus denen sich zeitliche Einsichten gewinnen lassen.« (Koselleck 2000: 9) Vermutlich ist es auf diese grundlegende erkenntnisphilosophische Einsicht einer Verzeitlichung des Raums und einer Verräumlichung der Zeit zurückzuführen, dass in der Tradition der chronotopischen Denkweise Bachtins die Kategorien von Raum und Zeit stets als aufeinander verweisende, kulturell konstruierte Größen gedacht werden. Erst durch die systematische Untersuchung der vielfältigen Verschaltungen von Raum und Zeit können die in literarischen Texten repräsentierten Topographien, Prozesse individueller und soziokultureller Raumwahrnehmung und –konstitution sowie die historischen Veränderungen von Raumpraktiken erfasst werden. Insbesondere die Beiträge von Sibylle Baumbach, Ottmar Ette und Christoph Ehland zeigen, dass raumtheoretische Konzepte neue kultur- und literaturhistorische Einsichten in die raumpoetische Funktion der Literatur und die raumkulturelle Dimension von Literatur versprechen. Wenngleich fraglich ist, ob, wie Lotman vielleicht vereinfachend annimmt, die Raummodellierungen literarischer Texte direkt den »ideologischen Modellen« entsprechen, die »dem jeweiligen Kulturtyp eigentümlich« (Lotman 1972: 313) sind, so können doch durch Raum-Zeit-Modelle literarische Raumrepräsentationen in einer diachronen Perspektive erfasst, kulturhistorisch kontextualisiert und für literaturhistorische Systematisierungen fruchtbar gemacht werden.

9 Vgl. vor allem die Beiträge von Doris Bachmann-Medick, Christoph Ehland, Ottmar Ette, Melina Gehring und Kai Sicks.

KULTURELLE RÄUME, LITERARISCHE RAUM-REPRÄSENTATION UND RAUMPOIESIS

Die Frage der symbolischen Dimension des Raums und des Verhältnisses von Raum und Repräsentation durchzieht fast alle Ansätze zum *spatial turn* und bildet in zahlreichen kulturwissenschaftlichen Disziplinen die Grundlage von Raumkonzepten und -modellen. Dennoch kann die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem kulturellen Raum, seinen Symbolisierungen und seiner diskursiven Verfasstheit nicht als geklärt gelten. Darauf deuten allein schon die unterschiedlichen Systematiken und Begrifflichkeiten etwa bei de Certeau, Lefebvre und Soja hin. Gerade von der literaturwissenschaftlichen Raumforschung können in diesem Kontext wichtige Impulse ausgehen. Da die Analyse von narrativen Symbolisierungen und Repräsentationen kultureller Phänomene zu den Kernkompetenzen der Literaturwissenschaft gehört, kann man von einer raumorientierten Literaturwissenschaft begründeterweise Aufschluss sowohl über das Verhältnis von empirischen Raumwirklichkeiten und ihren textuellen Figurationen als auch über das Wie der symbolischen und ästhetischen Konstitution von Räumen erwarten.¹⁰ In diesem Zusammenhang kann, »ausgehend von der spezifisch literarischen Darstellung von Bewegungen im Raum und vor allem von Codierungen des Raums, seinen Repräsentationsformen, seinen Gewohnheiten, Praktiken, narrativen Erschließungen und seiner Aufladung mit Symbolen und Imaginationen« (Bachmann-Medick 2009: 308), auf aussichtsreiche Weise an die vorliegende narratologische Forschung zu literarischen Raumdarstellungen angeknüpft werden. Um allerdings die kulturwissenschaftliche Raumforschung für literaturwissenschaftliche Anliegen fruchtbar zu machen, ist es nötig, die statischen Raummodelle der klassischen Narratologie durch dynamische Modelle zu ersetzen, die der Verwobenheit von Raum mit kulturellen Machtverhältnissen und der Dynamik des individuellen Raumerlebens gerecht werden können. Hierfür bieten die postklassischen, kontextorientierten Narratologien zahlreiche Anknüpfungspunkte.

Wie Michael C. Frank in seinem Beitrag zu Recht anmerkt, besteht die größte Herausforderung für eine »räumliche Wende« in den Literaturwissenschaften wohl darin, analog zu Ricœur's dreistufigem Mimesis-Modell von Zeit und Handlung eine literaturwissenschaftliche Raumtheorie zu entwickeln, die kulturell präfigurierte (und prämedierte) Räume und Raumvorstellungen, deren literarische Konfiguration und die daraus resultierenden Refigurationen (und Remediationen) in der kulturellen Wirklichkeit zueinander in Bezug setzt. Wenngleich Analogien stets die Gefahr der Simplifizierung bergen, so scheint es doch plausibel, dass die von Ricœur angenommene mediierende Position der Literatur auch für Raumpraktiken und -vorstellungen gilt. Räumliche Konfigurationen des Textes vermitteln zwischen kulturell präfigurierten Raumpraktiken (»the prefiguration of the practical field«; Ricœur 1984: 53) und deren Refiguration in der kulturellen Wirklichkeit der Leser/innen (»its refiguration through the reception of the work«; Ricœur 1984: 53). Solche oder ähnliche Modellierungen, die reale und symbolische Räume

10 Vgl. z.B. Stockhammer 2005 sowie die Beiträge von Sonja Altröder, Michael C. Frank, Wolfgang Hallet, Ansgar Nünning und Uwe Wirth in diesem Band.

in ein Verhältnis der wechselseitigen Konstituierung setzen, erlauben Aufschlüsse darüber, in welchem Maße Literatur performativ den Raum mitkonstituiert, den sie repräsentiert. In den Literaturwissenschaften führen sie daher zu einer »Aufwertung realer Räume, als Thema, aber auch als Bedingungs- umfeld literarischer Texte« (Bachmann-Medick 2009: 310). Zahlreiche Beiträge in diesem Band demonstrieren, dass die raumpoietische Kraft der Literatur weitaus größer ist als bisher angenommen; möglicherweise hat sie, wie im Fall der Tropen¹¹, kolonialer und postkolonialer Räume,¹² Raumvorstellungen geschaffen, die entscheidend zur Entstehung neuer kultureller Raumordnungen beigetragen haben.

Mit der Identifizierung raumpoietischer Wirkungen verbindet sich die Frage, welche Rolle der Literatur unter funktionsgeschichtlichen Gesichtspunkten zukommt (vgl. Zapf 2002, 2005). Denn angesichts ihrer fiktionalen Freiräume und selbstreflexiven Struktur kann Literatur potenziell immer auch »das Andere« kultureller Raumwirklichkeiten darstellen; auch raumkulturell zeichnet sie sich vor allen anderen Raumdiskursen durch ihre Fähigkeit zum Gegenentwurf und durch ihre Funktionen als »kulturkritischer Metadiskurs«, als »imaginativer Gegendiskurs« (Zapf 2005: 67) oder als Interdiskurs zur »Reintegration des Verdrängten mit dem kulturellen Realitätssystem« (Zapf 2005: 71) aus. Gerade in raumkultureller Hinsicht erscheint es daher besonders vielversprechend, die »Literatur als kulturelle Ökologie« (Zapf 2005) zu verstehen, die sowohl an der Erschaffung raumkultureller Erinnerungen als auch am Entwurf zukünftiger oder im Entstehen begriffener Räume beteiligt ist.¹³

Schließlich ist unter dem Gesichtspunkt der Raumrepräsentation auch die wenig behandelte Frage nach dem Grad der Thematisierung des Raums im literarischen Text bis hin zur Dominantsetzung im erzählerischen Diskurs und zur metafikcionalen Reflexion fiktionaler Raumkonstitution zu stellen. Damit sind Fragen nach der Behandlung des Raums auf der Ebene der *story*, nach der Raumstruktur des narrativen Diskurses oder einer Szenenfolge im Drama, nach der Rolle von Raumwahrnehmungs- und -bewusstseinsdarstellungen, nach der Bedeutung des Erzählerstandortes, aber auch nach raumkulturellen Meta-Kommentaren verbunden. Erst die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ermöglicht es, Aussagen über die Funktionen des Raums im literarischen Text zu treffen und raumkulturelle Funktionen literarischer Texte differenziert zu untersuchen. So ist z.B. in gegenwärtigen Romanen eine deutliche Metaisierung der Raumdarstellung zu verzeichnen, die auf ein gestiegenes Bewusstsein für die konstruktiven und machtpolitischen Dimensionen von Raum schließen lässt.

RAUMEPISTEMOLOGIE UND KULTURELLES WISSEN

In der Übergangszone zwischen raumpoietischen und topographischen Beschreibungsansätzen der Literaturwissenschaft sind literatur- und kulturtheoretische Ansätze zu verorten, die die Literatur als eine Kraft verstehen, die selbst kulturelle Räume vermisst, sich in diesen oder über diese hinweg ver-

11 Vgl. dazu den Beitrag von Ottmar Ette in diesem Band.

12 Vgl. dazu den Beitrag von Birgit Neumann in diesem Band.

13 Vgl. z.B. den Beitrag von Jan Rupp in diesem Band.

ortet und damit gleichermaßen literarische und kulturelle Topographien hervorbringt (Ette 2001, 2005). Mit der Metaphorisierung der Literatur als eines kulturellen und kulturproduktiven Mediums stößt Ottmar Ette eine Reflexion über die Entstehungsbedingungen und die Konstruktivität topographischer Ordnungen an, die auch die topographischen »Entstehungsrahmen« (Bachmann-Medick 2009: 308) von Literatur betreffen. Eine raumtheoretisch informierte Literaturwissenschaft interessiert sich für die Einordnung und Verortung von Literaturen in »historische Realitätskoordinaten« (Bachmann-Medick 2009: 311) und untersucht, wie Literatur an der Erzeugung topographischer Ordnungen teilhat.

Im Lichte raumtheoretischer Zugänge zeigt sich darüber hinaus auch, dass Literatur maßgeblichen Anteil hat an der Produktion kultureller und erkenntnistheoretischer Vorstellungen von Raum. So kann man davon ausgehen, dass die realistische Literatur naturalisierende Vorstellungen befördert hat, die kulturelle Räume als relativ statische, transparente Entität erscheinen lassen. Zahlreiche Texte der postmodernen Literatur betonen hingegen die Konstruktivität kultureller Räume und lenken das Augenmerk auf die enge Verflechtung zwischen Raum, Ordnung und Macht. Mehrere Beiträge in diesem Band setzen sich daher mit der Frage auseinander, wie Literatur als epistemologisches Medium kulturelle Vorstellungen von bekannten und unbekanntem Räumen, von den Relationen, Distanzen und Hierarchien zwischen ihnen erzeugt und ästhetisch vermittelt.¹⁴ Sie illustrieren, dass und wie eine raumorientierte literaturwissenschaftliche Forschung Konstruktionen, Revisionen und Reflexionen kultureller Raumordnungen freizulegen vermag. Da literarische Texte in der Regel das Partikulare fokussieren und die erwünschten, realisierten oder vereitelten Handlungen einzelner Akteure erkunden, ist die literaturwissenschaftliche Forschung im besonderen Maße dazu geeignet, die Handlungsoptionen zu untersuchen, die mit dem Entwurf von Topographien verbunden sind. So sind nämlich Topographien nicht bloß Repräsentationen und Entwürfe von Raumordnungen, »sondern auch *Vorzeichnungen* [...] möglicher Handlungen, Topographien sind Präfigurationen von Aktionen« (Böhme 2005b: XIX). Die von Figuren aufgesuchten oder auch bloß imaginierten Räume prästrukturieren individuelle Handlungen; sie ermöglichen bestimmte Handlungsoptionen und vereiteln andere. Demnach zeichnet sich als eine wichtige Aufgabe einer raumkulturwissenschaftlichen Literaturwissenschaft die Identifikation und Analyse raumkultureller Wissensfiguren, kultureller Raumordnungen und Raumepestemologien ab, die in literarischen Texten tradiert, entworfen und verworfen werden. Die erkenntnisstiftende, d.h. raumkonstituierende Funktion der Literatur muss in diesem Kontext stets mitgedacht werden.¹⁵

RAUM UND SUBJEKTIVITÄT

Gängige Definitionen der fiktionalen Subjektconstitution erklären die temporale Strukturierung menschlicher Erfahrung und damit das Kontinuitäts-

14 Vgl. besonders die Beiträge von Sonja Altnöder, Sibylle Baumbach, Christoph Ehlend, Ottmar Ette, Michael C. Frank, Birgit Neumann und Kai Sicks in diesem Band.

15 Vgl. den Beitrag von Kirsten Dickhaut in diesem Band.

stiftende Erzählen zum primären Modus der Subjektkonstitution.¹⁶ Ein Blick in – nicht nur – zeitgenössische Romane zeigt jedoch schnell, dass sich die fiktionale Subjektbildung nicht nur über die narrative Aneignung vergangener Erfahrungen konstituiert, sondern sich auch in einer gegenwartsorientierten Auseinandersetzung mit Räumen vollzieht (vgl. Schlaeger 2006). Anstelle von Entwicklung und Fortschritt betont die Kategorie des Raums diskontinuierliche Konstellationen, Gleichzeitigkeit und Lokalisierung und macht die Subjektkonstitution als offenen Prozess der räumlichen Verortung und Identifikation beschreibbar.

Insbesondere in der sogenannten postmodernen, zunehmend globalisierten Welt scheint für das Individuum die Möglichkeit einer Pluralisierung der Lebenswelten auf. Während Individuen vormals in relativ eng aufeinander bezogenen sozialen Umgebungen lebten, (»a phenomenon strongly reinforced by the dominance of the local community in most pre-modern cultures«; Giddens 1991: 83), ist in der globalisierten Gegenwart zumeist von einer Vervielfältigung der – realen und medialen – Milieus auszugehen, in denen Individuen leben. Dies führt potenziell zu einer fragmentierten Lebensweise in »lifestyle sectors«, die Giddens (1991: 83) definiert als »time-space ›slice‹ of an individual's overall activities, within which a reasonably consistent and ordered set of practices is adopted and enacted«. Demzufolge werden Identitäten stets auch über die Zuordnung zu sozialen Räumen konstituiert und sind daher auch als segmental zu begreifen, also als eine lose assoziierte Konfiguration räumlich-sozialer Verortungen (vgl. auch Hallet 2008: 47ff.).

Orientierung und Positionierung im Raum haben ebenso reale wie symbolische Bedeutung für die fiktionale Subjektkonstitution: Figuren werden durch die Räume identifiziert, in denen sie sich aufhalten, und durch die Art und Weise charakterisiert, in der sie in einem Raum handeln, Grenzen überschreiten, mobil werden oder immobil bleiben. Räumliche Strukturen ermöglichen Handeln und schränken Handlungsmöglichkeiten gleichzeitig ein. Darüber hinaus sind erzählte Räume Teil eines subjektiven Semantisierungsprozesses, bei dem die Wahrnehmungsspezifität der individuellen Sinne, kulturelle Wissensordnungen und die Materialität des Raums ineinander greifen. Die wechselnden Verortungen von Figuren im Raum sind selbst bedeutungs- und identitätsstiftende Akte, bei denen die kulturellen Wissensordnungen und gesellschaftlichen Hierarchien, die mit diesen Räumen verbunden sind, ständig neu gesetzt, reflektiert oder transformiert werden. In diesem Prozess werden Räume über körpernahe Sinnesmodalitäten mit individueller Bedeutung aufgeladen und zu Bezugsgrößen der eigenen Subjektivität gemacht. Die wechselnden Verortungen von Figuren in Räumen und spannungsreichen Aneignungen von Räumen generieren mehrschichtige, dynamische Temporalitätsformen, die die Bedingungen der Subjektkonstitution in einem »Zeitalter der Gleichzeitigkeit, des Aneinanderreihens, des Nahen und Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten« (Foucault 2005 [1967]: 931) reflektieren.

Insbesondere die ideologiekritischen Ansätze der Gender und Postcolonial Studies haben mit Konzepten wie *gendered spaces*, Grenze und Grenzüberschreitung auf die Bedeutung von Räumen für die Subjektkonstitution

16 Vgl. in diesem Zusammenhang Beck/Neumann (2009) sowie den Beitrag von Doris Bachmann-Medick in diesem Band.

aufmerksam gemacht. In der Logik solcher Ansätze liegt es, das Augenmerk auf die räumliche Dimension sozialer Ein- und Ausschlussprozesse zu lenken und zu zeigen, wie über räumliche Strukturen gesellschaftliche Hierarchien produziert und legitimiert werden. (Freiwillige) Mobilität steht dabei oft in einem engen Zusammenhang mit Selbstbestimmung, individueller Suche nach Sinnidealen, kurzum mit einer *quest*, die sich in Transgressionen und Grenzerfahrungen exemplarisch konkretisiert. Eine systematische Untersuchung der *social spheres* (vgl. z.B. Auflitsch 2006) der fiktionalen Welt und deren Zuordnung zu einzelnen Figuren könnte weitere Einblicke in die Verwobenheit von Raumerfahrungen, Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen z.B. mit den Kategorien Gender, Generation, *class* und *race* als Bedingungen der Subjektbildung bieten.¹⁷

MEDIALITÄT UND MATERIALITÄT VON LITERARISCHEN RAUMREPRÄSENTATIONEN

Die Betrachtung von Literatur als einem topographischen Medium lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage nach ihrem Verhältnis zu anderen semiotischen Formen der Topographie, denn Literatur steht neben und in Konkurrenz zu anderen Medien wie kartographischen, ikonischen oder dreidimensionalen Modellierungsverfahren (vgl. Böhme 2005b, 2007; Dünne 2005, Wagner 2005). Mit dieser medialen Relationalität werden die semiotischen und medialen Spezifika literarischer Texte als Medien kultureller Raumimagination relevant (vgl. Doetsch 2004: 27f.). Die materiale und mediale Qualität literarischer Texte wirft eine Reihe von Fragen auf, die von der Sammlung und Archivierung von Literatur in Bibliotheken (oder in digitalen Datenbanken) über die mit der Produktion und Rezeption von Literatur verbundenen sozialen und räumlichen Bedingungen¹⁸ bis hin zur räumlichen Anordnung der Schrift auf Buchseiten reicht. Gerade in der Gegenwartsliteratur lassen sich medial selbstreflexive Schreibweisen beobachten, die kulturelle Raumerfahrungen durch räumliche Textordnungsverfahren imitieren oder repräsentieren.¹⁹ Damit rückt nicht nur die Materialität des Mediums Text selbst in den Blick, sondern ebenso die materielle Bedingtheit textueller Wissensproduktion und -vermittlung, die sich auch aus der spezifischen Raumanordnung von Buchseiten sowie der linearen Räumlichkeit der Schrift ergibt. Die mediale Betrachtungsweise eröffnet zugleich Zugänge zu den semiotischen Übersetzungs- und Transformationsprozessen, denen Raumwahrnehmungen in literarischen Texten unterworfen werden. Sie bringt die Grenzen und Begrenzungen in den Blick, die die Materialität des gedruckten Buches oder der bespielten Bühne für den Entwurf von Raummodellen bedeutet und zeigt damit nicht zuletzt die materielle Bedingtheit jeder sozialen Raumordnung auf.²⁰

17 Vgl. z.B. den Beitrag von Stefanie Bock in diesem Band.

18 Zu diesen Aspekten vgl. im vorliegenden Band die Beiträge von Sibylle Baumbach, Kirsten Dickhaut, Christoph Ehland, Janine Hauthal und Uwe Wirth.

19 Vgl. z.B. Lüdeke 2004 sowie in diesem Band die Beiträge von René Dietrich, Melina Gehring, Janine Hauthal und Uwe Wirth.

20 Zu letzterem vgl. besonders die Beiträge von Janine Hauthal und Philipp Schulte in diesem Band.

KÖRPERLICHKEIT UND SINNLICHKEIT

In seinen raumtheoretischen Beiträgen insistiert Hartmut Böhme (2005b, 2007) zu Recht darauf, dass sich ›Raum‹ nicht von der körperlichen Erfahrung der Widerständigkeit und der physischen Anstrengung der Bewegung im Raum abtrennen lässt. Diese Körperlichkeit aller Raumerfahrungen wirft Fragen nach der literarischen Repräsentation der Sinnlichkeit und der Körperlichkeit von Raumerfahrungen und -wahrnehmungen auf (vgl. Würzbach 2006: 187ff.), die zu einem wichtigen literaturwissenschaftlichen Forschungsfeld werden können. Figuren des fiktionalen Universums erfahren den Raum nicht nur entsprechend kultureller Raumkonzepte, sondern auch und oftmals vor allem entsprechend ihrer individuellen Erlebnisfähigkeit und »Wahrnehmungssinnlichkeit« (Würzbach 2006: 5). Dabei fungiert der Körper für die Situierung des Individuums im Raum sowie für das Erleben von Räumen als Orientierungszentrum, über das eine sinnhafte, sinnliche Beziehung zum Raum hergestellt wird.²¹ Als wesentlicher Bestandteil des subjektiven Raumerlebens erweisen sich die Sinnesmodalitäten des Sehens, Hörens, Riechens und Tastens, die in der Regel über interne Fokalisierungen textuell beobachtbar werden. Die zentrale Frage, die sich für die Literaturwissenschaft stellt, ist folglich die nach der Repräsentierbarkeit von Raum, Körper und Materie in literarischen Texten: In welchem Maße können sinnliche Wahrnehmungen und körperliche Erfahrungen überhaupt in sprachlich-diskursiver Weise repräsentiert und in Sprache ›übersetzt‹ werden, und welche spezifischen Formen und Strategien kommen dabei in einem bestimmten literarischen Text zur Anwendung? Die Vermutung liegt nahe, dass unsere Faszination für die Literatur gerade auch in den komplexen und oftmals widersprüchlichen Transformationen sinnlich-körperlicher Wahrnehmungen in das Sagbare, also in Akten der literarischen Sprachgebung begründet liegt.

MAPPING ALS WISSENSCHAFTSTHEORETISCHES VERFAHREN
UND METHODOLOGIE

Ein selbstreflexiver Umgang der Literaturwissenschaften mit raumtheoretischen Erkenntnissen und Konzepten bedeutet auch, Raummetaphern nicht unbefragt und wahllos für wissenschaftliche Ordnungspraktiken und Methodologien einzuspannen. *Mapping*, ›Kartierung‹ und (literarische oder Forschungs-)›Landschaften‹ sind mittlerweile fast schon inflationär gebrauchte Begriffe. Für eine raumtheoretische Literaturwissenschaft scheint es daher geboten, die Verfahren und Selbstkonzeptualisierungen der Disziplin im Sinne einer wissenschaftsgeschichtlichen und -theoretischen Reflexion in den Blick zu nehmen, also »die räumlichen Kategorien der Kulturwissenschaften selbst: Zentrum, Peripherie, Rand, Grenzen« auszuloten (Bachmann-Medick 2009: 315). Solche Ordnungsbegriffe werden in den seltensten Fällen räumlich-topographisch reflektiert; zumeist haben sie allein metaphorischen Gehalt. Ein selbstreflexiver Umgang mit der Raummetapher hingegen steht vor der Aufgabe, jedes Mal aufs Neue das jeweils in Anschlag gebrachte Raumkonzept zu legitimieren und gegenstandsnah zu plausibilisieren. Indes ist

21 Vgl. besonders den Beitrag von Sonja Altnöder in diesem Band.

nicht zu übersehen, dass ein neues Raumenken den Literaturwissenschaften auch neue Wege und Metaphern der Selbstverortung im ›Feld‹ der kulturwissenschaftlichen Disziplinen bietet (vgl. Bachmann-Medick 1996, 2009), die den Transfer von Konzepten befördern und neue interdisziplinäre ›Interaktions- und Austauschräume‹ eröffnen. Immerhin basiert eine der wirkmächtigsten kulturwissenschaftlichen Metaphern für transdisziplinären Austausch, die Rede von *travelling concepts* (Mieke Bal), auf der Vorstellung von bewegtem Wissen.

In der Möglichkeit interdisziplinärer Anschlüsse durch eine kritische, auf die Systematisierungen der Disziplin bezogene Rezeption von Raumkonzepten aus den Kultur- und Sozialwissenschaften liegt der Hauptgrund, warum sich eine raumtheoretisch orientierte Literaturwissenschaft nicht nur den kulturellen, geographischen oder literarischen Topographien oder anderen Symbolisierungen des Raums zuwenden sollte, warum sie also mehr als nur einen *topographical turn* vollziehen muss.²² Erst eine Auseinandersetzung mit sozialen Raumpraktiken und kulturellen Prozessen der Raumkonstitution sowie den mit ihnen unauflösbar verbundenen vielfältigen Symbolisierungen erlaubt es, Literatur als raumkulturelles Medium zu erforschen. Ein solcher *spatial turn* der Literaturwissenschaften kann sich nicht als Abkehr von gültigen Paradigmen vollziehen, vor allem nicht von denen der ästhetischen Konfiguration der Zeitdarstellung. Nur wenn bestehende literaturwissenschaftliche Analysekatégorien konsequent mit raumkulturwissenschaftlichen Ansätzen verbunden werden, sind neue, disziplinär anschlussfähige und interdisziplinär relevante Einsichten in das Verhältnis von realen und literarischen Raumordnungen zu erwarten.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren dieses Bandes herzlich für die engagierte Mitarbeit und die ausgezeichnete Kooperation. Dem Gießener Sonderforschungsbereich Erinnerungskulturen, dem Internationalen Promotionsprogramm Literatur- und Kulturwissenschaft sowie dem *International Graduate Centre for the Study of Culture* (GCSC) der Justus-Liebig-Universität Gießen sind wir für vielfältige Unterstützung bei der Vorbereitung dieses Bandes zu herzlichem Dank verpflichtet. Unser Dank gilt außerdem Meike Hölscher und Verena Fries, die diesen Band redaktionell betreut und für die Drucklegung vorbereitet haben, sowie Anna Beck für ihre Mithilfe. Maike Berger hat die Beiträge mit gewohnt großer Sorgfalt Korrektur gelesen, Sabine Tryba hat wichtige Unterstützung bei der Literaturrecherche geleistet. Ihnen allen gebührt unser herzlicher Dank.

Gießen, im Mai 2009

Wolfgang Hallet und Birgit Neumann

22 Zur Diskussion darüber vgl. Weigel (2002), Bachmann-Medick (2009: 308ff.), Döring & Thielmann (2008b: 15ff.), Günzel (2008: 222ff.) und – mit einer harschen Kritik an der angeblich dilettierenden Übernahme humangeographischer Raumkonzepte in anderen Disziplinen – Hard (2008); im vorliegenden Band vgl. den Beitrag von Michael C. Frank.

Literatur

- Auflitsch, Susanne (2006): Staging Separate Spheres. Theatrical Spaces as Sites of Antagonism in One-Act Plays by American Women, 1910-1930. Including Bibliographies on One-Act Plays in the United States, 1900-1940, Frankfurt a.M. et al.: Lang.
- Bachmann-Medick, Doris (1996): »Texte zwischen den Kulturen. Ein Ausflug in ›postkoloniale Landkarten‹«. In: Hartmut Böhme/Klaus Scherpe (Hg.), Literatur- und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 60-77.
- Bachmann-Medick, Doris (2009): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. 3., neu bearb. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Bachtin, Michail M. (2008 [1937-1938 und 1973/1975]): »Formen der Zeit und des Chronotopos im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik«. In: Ders., Chronotopos, übers. v. Michael Dewey, mit einem Nachwort v. Michael C. Frank und Kirsten Mahlke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 7-196.
- Bachtin, Michail M. (1989): Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Barthes, Roland (1982): »The Reality Effect«. In: Tzvetan Todorov (Hg.), French Literary Theory Today. A Reader, Cambridge: Cambridge University Press, S. 11-17.
- Beck, Anna/Neumann, Birgit (2009): »Raum und Subjektivität in zeitgenössischen London-Romanen«. [In Vorbereitung]
- Böhme, Hartmut (2005a) (Hg.): Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Böhme, Hartmut (2005b): »Einleitung. Raum – Bewegung – Topographie«. In: Ders. (Hg.), S. IX-XXIII.
- Böhme, Hartmut (2007): »Raum – Bewegung – Grenzen der Sinne«. In: Christine Lechtermann/Kirsten Wagner/Horst Wenzel (Hg.) (2007): Möglichkeitsräume. Zur Performativität von sensorischer Wahrnehmung, Berlin: Erich Schmidt Verlag, S. 53-72.
- Bronfen, Elisabeth (1986): Der literarische Raum. Eine Untersuchung am Beispiel von Dorothy M. Richardsons Romanzyklus *Pilgrimage*, Tübingen: Niemeyer.
- Cassirer, Ernst (2006 [1931]): »Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum«. In: Dünne/Günzel (Hg.), S. 485-500.
- Doetsch, Hermann (2004): »Intervall. Überlegungen zu einer Theorie von Räumlichkeit und Medialität«. In: Dünne et al. (Hg.), S. 23-56.
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hg.) (2008a): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld: transcript.
- Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (2008b): »Einleitung. Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen«. In: Diess. (Hg.) (2008a), S. 7-45.
- Dünne, Jörg (2005): »Die Karte als imaginiertes Ursprung. Zur frühneuzeitlichen Konkurrenz von textueller und kartographischer Raumkonstitution in den America-Reisen Theodor de Brys«. In: Böhme (Hg.) (2005a), S. 73-99.

- Dünne, Jörg (2006): »Einleitung. Soziale Räume«. In: Dünne/Günzel (Hg.), S. 289-303.
- Dünne, Jörg/Doetsch, Hermann/Lüdeke, Roger (Hg.) (2004): Von Pilgerwegen, Schriftspuren und Blickpunkten. Raumpraktiken in medienhistorischer Perspektive, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.) (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ette, Ottmar (2001): Literatur in Bewegung. Raum und Dynamik grenzüberschreitenden Schreibens in Europa und Amerika, Weilerswist: Velbrück.
- Ette, Ottmar (2005): ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz (ÜberLebenswissen II), Berlin: Kadmos.
- Foucault, Michel (1974 [1966]): Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, übers. v. Ulrich Köppen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1981 [1969]): Archäologie des Wissens, übers. v. Ulrich Köppen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2005 [1967/1984]): »Von anderen Räumen«. In: Ders., Schriften in 4 Bdn. Dits et écrits, Bd. 4: 1980-1988, hg. v. Daniel Defert und François Ewald, übers. v. Michael Bischoff u.a., Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 931-942.
- Frank, Michael C. (2009): »Imaginative Geography as a Travelling Concept. Foucault, Said, and the Spatial Turn«. *Travelling Concepts, European Journal of English Studies* 13,1. [Im Druck]
- Frank, Michael C./Mahlke, Kirsten (2008): »Nachwort«. In: Michail M. Bachtin, Chronotopos, übers. v. Michael Dewey, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 201-242.
- Frank, Michael C. et al. (2008): »Räume. Zur Einführung«. *Räume. Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 2, S. 7-16.
- Genette, Gérard (1976): »Boundaries of Narrative«. *New Literary History* 8/1, S. 1-13.
- Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge: Polity Press.
- Günzel, Stephan (2008): »*Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn*. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen«. In: Döring/Thielmann (Hg.) (2008a), S. 219-237.
- Hallet, Wolfgang (2008): »Plural Identities. Fictional Autobiographies as Templates of Multitextual Self-Narration«. In: Neumann et al. (Hg.), S. 37-52.
- Hard, Gerhard (2008): »Der Spatial Turn, von der Geographie her beobachtet«. In: Döring/Thielmann (Hg.) (2008a), S. 263-315.
- Hoffmann, Gerhard (1978): *Raum, Situation, erzählte Wirklichkeit. Poetologische und historische Studien zum englischen und amerikanischen Roman*, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Koselleck, Reinhart (2000): *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lefebvre, Henri (1991 [1974]): *The Production of Space*, übers. v. Donald Nicholson-Smith, Oxford/Cambridge, Mass.: Blackwell.
- Lefebvre, Henri (2006): »Die Produktion des Raums« [=Auszug aus Lefebvre 1991], übers. v. Jörg Dünne. In: Dünne/Günzel (Hg.), S. 330-342.

- Lotman, Jurij M. (1972): Die Struktur literarischer Texte, München: Wilhelm Fink.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lüdeke, Roger (2004): »Zum Schriftraum von William Blakes *Songs of Experience*. »Introduction«. In: Dünne et al. (Hg.), S. 139-156.
- Lüdeke, Roger (2006): »Einleitung: Ästhetische Räume«. In: Dünne/Günzel (Hg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 449-469.
- Maresch, Rudolf/Werber, Niels (Hg.) (2002): Raum – Wissen – Macht, Frankfurt a.M.
- Neumann, Birgit/Nünning, Ansgar/Pettersson, Bo (Hg.) (2008): Narrative and Identity. Theoretical Approaches and Critical Analyses, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Neumann, Birgit/Nünning, Ansgar (2008): »Ways of Self-Making in (Fictional) Narrative. Interdisciplinary Perspectives on Narrative and Identity«. In: Neumann et al. (Hg.), S. 3-22.
- Osterhammel, Jürgen (1998): »Die Wiederkehr des Raumes. Geopolitik, Geohistorie und historische Geographie«. Neue Politische Literatur 43/3, S. 374-397.
- Ricœur, Paul (1984): Time and Narrative, Bd. 1, Chicago/London: University of Chicago Press. [Orig.: Temps et récit, Paris: Seuil 1983.]
- Schlaeger, Jürgen (2006): »Selves for the Twenty-First Century«. In: Christoph Houswitschka/Gabriele Knappe/Anja Müller (Hg.), Anglistentag 2005 Bamberg. Proceedings, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 425-436.
- Schlögel, Karl (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München/Wien: Hanser.
- Schlögel, Karl (2004): »Kartenlesen, Augenarbeit. Über die Fälligkeit des spatial turn in den Geschichts- und Kulturwissenschaften«. In: Heinz Dieter Kittsteiner (Hg.), Was sind Kulturwissenschaften? 13 Antworten, München: Wilhelm Fink, S. 261-283.
- Soja, Edward W. (1991): »Geschichte. Geographie. Modernität« [= Auszug aus Soja 1989], übers. v. Sabine Bröck-Sallah und Roger Keil. In: Martin Wentz (Hg.), Stadt-Räume, Frankfurt a.M./New York, N.Y.: Campus, S. 73-90.
- Soja, Edward W. (1989): Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory, London/New York, N.Y.: Verso.
- Soja, Edward W. (1996): Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places, Cambridge, Mass./Oxford: Blackwell.
- Soja, Edward W. (2008): »Thirdspace. Toward a New Consciousness of Space and Spatiality«. In: Karin Ika/Gerhard Wagner (Hg.), Communicating in the Third Space, London: Routledge, S. 49-61.
- Stockhammer, Robert (2005): »Verortung. Die Macht der Karten und die Literatur im 20. Jahrhundert«. In: Robert Stockhammer (Hg.), Topographien der Moderne. Medien zur Repräsentation und Konstruktion von Räumen, München: Wilhelm Fink.
- Wagner, Kirsten (2005): »Im Dickicht der Schritte. »Wanderung« und »Karte« als epistemologische Begriffe der Aneignung und Repräsentation von Räumen«. In: Böhme (Hg.) (2005a), S. 177-206.

- Weigel, Sigrid (2002): »Zum ›topographical turn‹. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften«. *KulturPoetik* 2/2, S. 151-165.
- Wenz, Karin (1997): *Raum, Raumsprache und Sprachräume. Zur Textsemiotik der Raumbeschreibung*, Tübingen: Narr.
- Wolf, Werner/Bernhart, Walter (Hg.) (2007): *Description in Literature and Other Media*, Amsterdam: Rodopi.
- Würzbach, Natascha (2001): »Erzählter Raum. Fiktionaler Baustein, kultureller Sinnträger, Ausdruck der Geschlechterordnung«. In: Jörg Helbig (Hg.), *Erzählen und Erzähltheorie im 20. Jahrhundert*. Festschrift für Wilhelm Füger, Heidelberg: Winter, S. 105-129.
- Würzbach, Natascha (2006): *Raumerfahrung in der klassischen Moderne. Großstadt, Reisen, Wahrnehmungssinnlichkeit und Geschlecht in englischen Erzähltexten*, Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier.
- Zapf, Hubert (2002): *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*, Tübingen: Niemeyer.
- Zapf, Hubert (2005): »Das Funktionsmodell der Literatur als kultureller Ökologie. Imaginative Texte im Spannungsfeld von Dekonstruktion und Regeneration«. In: Marion Gymnich/Ansgar Nünning (Hg.), *Funktionen von Literatur. Theoretische Grundlagen und Modellinterpretationen*, - Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier, S. 55-77.